

1. Gruss aus Cochabamba vom 26.Oktober 2015

Nun bin ich schon 4 Wochen von zu Hause fort und die Zeit ist verflogen! Ich kann mir diese Wahrnehmung nur damit erklären, dass hier in Südamerika täglich neue Herausforderungen auf mich zukommen und mich alles Neue und Fremde voll in Beschlag nimmt. Gerne lasse ich euch ein kleines Bisschen an meinem Erleben teilhaben. Vorab: Ich habe mir ein Motto zugelegt, mit dem ich ganz gut lebe hier: „*Tranquilla! - Erwartungen verderben alles!*“

Cochabamba ist trotz Chaos, viel Dreck und 24 Stunden Lärm ein Fleckchen Erde, wo es sich gut leben lässt. Die Stadt liegt auf rund 2500m, was ein ausgeglichenes, angenehmes Klima zur Folge hat. Tagsüber ist es zwischen 26 und 30 Grad und in der Nacht kühlt es auf etwa 15 Grad ab. Am Tag brennt die Sonne gnadenlos. Hier sehe ich aber selten jemanden mit Trägerleibchen oder kurzen Hosen. Die Einheimischen tragen manchmal bei dieser Hitze noch langärmelige Pullover und Jeans. Alle suchen den Schatten oder tragen einen Regenschirm als Schutz. Auch sitzt man hier nicht draussen im Garten. Man hält sich nach Möglichkeit im kühlen Haus auf. Sonnenaufgang ist um ca. 6 Uhr und Sonnenuntergang um ca. 18:30 Uhr. Dann kühlt es schon wieder auf angenehme 20 Grad ab. Ich achte darauf, dass ich dann daheim bin, da es nicht unbedingt empfehlenswert ist, in der Dunkelheit allein unterwegs zu sein.

Cochabamba ist laut Reiseführer die „Stadt des Essens“. Und ich kann das nur bestätigen. Es ist eine wahre Freude, wie sich bei den Cochabambinos alles (viele) ums Essen dreht. Von allen Seiten werde ich gefragt: „Hast du schon Santeñas probiert und Anticuchos mit Aji de mani und Huminta und“ Wenn ich dann bestätige, dass ich alles „muy rico“ fände, fliegen mir die Herzen zu. Die nächste Frage ist dann immer, wie es meinem Magen gehe. Weil es dem bisher immer vorzüglich ging, ernte ich (ohne mein wirkliches Zutun) freudige Anerkennung. An allen Ecken und auf den Trottoirs wird gekocht und gebrutzelt und Orangensaft ausgedrückt. Da muss ich alle meine europäischen Hygieneansprüche hinter mich werfen und einfach geniessen. Anfangs hatte ich natürlich meine sehr grossen Vorbehalte. Habe mich dann mit der Zeit einfach angepasst und ein wenig Kuhherz vom Grill am Strassenrand gegessen und ein Glas frischen, wunderbaren, von einer Cholita (Cholitas sind die Frauen mit den traditionellen Röcken und den Zöpfen mit Hut) ausgedrückten Orangensaft getrunken – und es ging mir weiterhin wunderbar. Seither kann ich an der Strasse für 2 Bolivianos (ca. 30 Rp.) frisch gebackene Empanadas geniessen. Natürlich gibt es in der Stadt auch noble Lokale, meist mit italienischer Karte. Da sind die Preise auf europäischem Niveau. Vielleicht schicke ich euch dann in einer nächsten Nachricht eine Zusammenstellung von bolivianischem Essen, das ich schon gegessen habe.

Was ich auch sehr geniesse sind die Früchte. Die Leute vom Land kommen mit ihren Erzeugnissen auf Wagen in die Stadt. An solchen Ständen kaufe ich frische Früchte im Überfluss. Wunderbar, so gute Bananen habe ich noch nie gehabt. Ich kann alles auf der Küchenabdeckung liegen lassen, ich hatte bis jetzt noch keine einzige Fruchtfliege. Auch Mücken oder Fliegen habe ich hier noch keine gesehen (ausser heute Morgen eine Biene in der Badewanne. Woher die wohl geflogen kam?). Natürlich gibt es auch hier moderne, grosse Einkaufszentren, aber ich ziehe es vor, nach Möglichkeit bei den Landleuten einzukaufen. Da ist mir etwas Lustiges passiert: Ich sagte zu der Cholita: „Hay

1. Gruss aus Cochabamba vom 26.Oktober 2015

platanos? (Gibt es Bananen?) – Sie: „Si, cuanto quieres? (Ja, wie viele willst du?) – Ich: „Dos kilos“. Da musste sie lauthals lachen und hat meine „dos kilos“ wiederholt und gelacht. Erst jetzt merkte ich, dass es auf ihrem Wagen gar keine Waage gibt. Da wird alles in Stück verkauft. Sie wollte mir 36 verkaufen. Ich habe dann 12 genommen.

Das tönt nun alles locker, war es aber am Anfang für mich gar nicht. Die ersten Tage fühlte ich mich komplett überfordert mit dem total anderen Leben. Ich konnte mich in diesem Durcheinander der grossen Stadt überhaupt nicht orientieren.

Mein Plan war ja, dass ich allein nach Bolivien reise und mich dem Abenteuer allein stelle. Nun ist es aber so, dass Gabriela, die Tochter von Miriam (die Initiantin der Casita, wo ich Einblick nehmen darf) und meine Tochter Simona im Moment auch da sind. Zuerst hat mir diese Vorstellung nicht wirklich gepasst (eben weil ich mich allein durchschlagen wollte). Nun muss ich aber sagen, dass die beiden jungen Frauen für mich ein absoluter Glücksfall sind. Ich weiss nicht, wie ich während den ersten beiden Wochen ohne ihre beratende Unterstützung den Alltag bewältigt hätte. Beispiel: Es gibt keine Busfahrpläne oder ein offizielles Busnetz. Das hat mich schon oft zum Schwitzen gebracht. Die Mädchen haben mir einfach erklärt, an welche Ecke ich stehen müsse, um in die Casita zu kommen. Der Haken ist, dass ich dann im Bus 230 nicht sitzenbleiben kann, sondern an einer anderen Ecke aussteigen und auf einen Bus K warten muss, der dann irgendwann kommt. Das kann 1 bis 20 Minuten dauern. Den Bus muss ich mit Armheben aufhalten, sonst fährt er vorbei. Aber wo ist diese Ecke? Wie kann ich mir den Punkt in diesem Chaos merken? Zudem sind die Busse immer vollgestopft mit Heiligenbildli, Verzierungen, Fähnchen, Vorhängli – ich kann kaum sehen, wo ich bin. Auch gibt es keine Haltestellen. Wenn ich aussteigen will, muss ich rufen: „En la esquina voy a bajar, por favor“ (An der Ecke will ich aussteigen). Bis ich das auswendig konnte und auch in der Aufregung noch wusste!

Hier meine Eindrücke vom 1. Tag:

Wärme, Lärm, dunkle, freundliche Gesichter, eine fremde Sprache!

Wie schön, am Flughafen abgeholt zu werden! Die Tochter von Miriam Rocobado Sager, Gabriela Sager und meine Tochter Simona standen mit einem Auto da.



1. Gruss aus Cochabamba vom 26.Oktober 2015

Durch dichten Verkehr mit hupenden Vehikeln rasten wir nun zu unserer Wohnung in der Nähe der **Avenida Juan de la Rosa und Avenida Beijing.**

Victor Rodrigues 100

Edificio Rodri 4b

Sicht aus der Küche „meiner“ Wohnung



Cristo de la Concordia



Stadtteil Sarco

Die beiden jungen Frauen, Freundinnen seit Kindertagen, wollten mir möglichst viel zeigen. Zuerst luden sie mich zu einem typisch bolivianischen Frühstück ein. Ein typisches Morgengericht in Cochabamba sind Salteñas. Die gefüllten, im Ofen gebackenen Teigtaschen mit einer flüssigen Füllung aus Kartoffeln, Fleisch und etwas Gemüse schmecken wunderbar.

Nachher ging es weiter zum Aussichtspunkt Cristo de la Concordia. Von hier oben erhielt ich einen Eindruck von der Weite und Grösse dieser Stadt. Sie wächst rundum scheinbar schrankenlos.



1. Gruss aus Cochabamba vom 26.Oktober 2015

Die „Casita“ wird von Ruth Rocabado Lopez, der ältesten Schwester von Miriam betreut. Vom Mittagstisch erzähle ich ein anders Mal. Die Casita ist familiär geführt. Und so geht es auch mir: Ich bin ganz von der Familie aufgenommen. Im Eficio, wo ich im 4. Stock wohne, wohnt im 2. Stock eine andere Schwester, Telma mit ihrer Tochter Mariel und deren Tochter Rafaella. Mariel ist Englischlehrere in an einer Privatschule und unterrichtet mich 3-4 mal wöchentlich am Nachmittag in Spanisch. Meine Fortschritte sind leider nicht so, wie ich es mir wünschen würde. Das erkläre ich mir damit, dass ich daheim immer Schweizerdeutsch spreche mit meinen Mitbewohnerinnen. Trotzdem bin ich froh um ihre Anwesenheit, haben sie mir doch schon viel Interessantes vermittelt.

Beispiel: Am Mittagstisch bei Ruth wollten alle möglichst viel von mir wissen. Mit meinen sehr geringen Spanischkenntnissen hätte ich das nie auf die Reihe gebracht. Gabriela hat dann gesagt, dass ich gerne die Quartierschule besuchen würde, wo die Kinder, die am Mittagstisch sind, in die Schule gehen. Ein Sohn von Ruth, der auch beim Essen war, hat spontan erklärt, seine Frau arbeite bei Bata (Internationale Firma, die Schuhe herstellt) und die Firma führe eine eigene Schule für die Kinder der Angestellten. Er spreche mit seiner Frau. Eine Woche später durfte ich dort Einblick nehmen. Mega interessant. Die beiden Mädchen haben mich begleitet und alles übersetzt für mich – ein tolles Erlebnis! Auch Ruth hat in der Quartierschule vorgesprochen, dass eine profesora aus der Schweiz zu Besuch kommen möchte. Auch hier war ich sehr auf die Übersetzung meiner Fragen und die Antworten darauf angewiesen. Vieles habe ich der Spur nach verstanden aber nicht im Detail. Und stellt euch vor, nächste Woche darf ich noch in eine Privatschule, weil eine Tochter von Ruth da Direktorin ist. Ich freue mich sehr! So habe ich einen Vergleich zwischen öffentlicher Schule, Firmenschule und (teurer) Privatschule. Was mir /uns in der Casita wie auch bei *allen* Schulbesuchen sofort aufgefallen ist: Die Kinder und Jugendlichen verhalten sich für unsere Begriffe wahnsinnig höflich Erwachsenen gegenüber; seien sie ihnen nun bekannt oder fremd.

Noch so Vieles geht mir durch den Kopf. Meine Aufzeichnungen sind spontan und punktuell. Aber ich werde mich wieder melden. Alles kann ich sowieso nicht festhalten. Nur so viel: Es gefällt mir trotz viel Schmutz und fürs Auge nicht immer „Amächeligs“ sehr gut hier, ich darf täglich Neues erleben und aufsaugen, das Heimweh hat sich glücklicherweise noch gar nicht gemeldet und ich schaue erwartungsvoll auf die nächste Zeit.

Herzliche Grüsse

Therese